

Brühler Zeitung

Ältestes Tageblatt für das linksrheinische Gebiet zwischen Köln und Bonn

Organ für amtliche Anzeigen des obengenannten Bezirks

Bezugspreis:
Durch den Boten frei ins Haus monatlich 60 Pfennig
oder durch die Post bezogen vierteljährlich 1.80 Mark.

Telegramm-Adresse: Brühler Zeitung :: Fernruf 109.

Postfach-Konto Köln Nr. 12742 • Geschäftsstelle: Schützenstraße 39

Anzeigenpreis:
Die einspaltige Beilage oder deren Raum 15 Pfennig,
im Reklamenteil 40 Pfennig.

Für Bekanntmachungen, notarielle, gerichtliche und
Finanz-Anzeigen 20 Pfennig.

Nr. 214

Freitag, den 7. September 1917.

20. Jahrgang

Der deutsche amtliche Bericht.

Englisch-französische Teilangriffe — Ein Fliegerangriff auf London. — Die Beute von Riga.

WTB Großes Hauptquartier, 6. Sept. (Drahtbericht. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Kronprinzen Rupprecht von Bayern.

In Flandern blieb die Kampfaktivität der Artillerien stark, vor allem zwischen dem Southouster Wald und dem Kanal Ypern-Comines. Nach Einbruch der Dunkelheit griffen die Engländer zwischen den von Ypern auf Poelcapelle und Zonnebeker führenden Straßen zweimal mit starken Kräften unsere Linien an. Beide Angriffe brachen im Feuer und Nahkampf verlustreich und ergebnislos zusammen.

Front des deutschen Kronprinzen.

Weiter der Straße Laon=Soissons und im östlichen Teil des Chemin-des-Dames war die Feueraktivität zeitweilig bedeutend gesteigert. Abends stieß nach Trommelfeuer französische Infanterie südwestlich von Bagny-Filain vor, kam aber in unserer Abwehrwirkung nicht bis an unsere Hindernisse. Bei Bauxaillon und am Winterberg verließen einige Erkundungen erfolgreich; Gefangene wurden eingebracht. Starkem Feuer nördlich von Reims folgte gegen Bois Soulaire ein Teilangriff der Franzosen; sie wurden zurückgeschlagen. In der Champagne war die Gefechtsaktivität in einigen Abschnitten lebhaft. Vor Verdun dauert der starke Artilleriekampf, besonders auf dem Ostufer der Maas, an. Bisher keine Infanterietätigkeit.

In der Nacht vom 4. zum 5. September griffen unsere Flieger London, Southend und Margate an. Brandwirkung der abgeworfenen Bomben wurde erkannt. Eines unserer Flugzeuge ist nicht zurückgekehrt. Ueber dem Festland sind gestern 14 feindliche Flieger und ein Fesselballon abgeschossen worden. Leutnant Boh errang den 40. und 41. Luftsieg.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarshalls Prinz Leopold von Bayern.

Vor der Front der Achten Armee haben die Russen ihren Rückzug nach Norden und Nordosten in Eile fortgesetzt. An der Düna hat der Feind seine starken Stellungen bis Friedrichstadt geräumt. Die bei unserm schnellen Vormarsch bisher nur unvollständig festzustellende Gefangenenzahl und Beute beträgt 120 Offiziere, über 7500 Mann, 180 Geschütze, 200 Maschinengewehre mehrere Panzerkraftwagen und sehr zahlreiches Kriegsgesamt aller Art.

Front des Generalobersten Erzherzog Joseph

In der nordwestlichen Moldau zeitweilig lebhaft Artillerietätigkeit und Vorfeldgefechte.



Zu Richthofens 60. Luftsieg.

Der Held der deutschen Kämpfer in der Luft, Rittermeister Freiherr von Richthofen, der Schrecken der Feinde im Westen, hat nach dem Heldenbericht vom 4. September seinen 61. Gegner im Luftkampf besiegt. Bereits mit dem 60. Luftsieg hat dieser einzelne Mann die zehnte feindliche Fliegerabteilung überwunden und mit der Beschießung des 61. Gegners den Anfang zur ersten gemacht. Bei keinem unserer zahlreichen Gegner, die sich bei Anfang des Weltkrieges rühmten, die Herrschaft in der Luft zu besitzen, hat ein Einzelner auch nur annähernd so gewaltige Erfolge aufzuweisen: die Jagdflieger Richthofen aber hat, unter der bewährten Führung ihres Meisters bereits weit über 200 feindliche Flugzeuge allein vernichtet. Mögen England und Frankreich, im Verein mit ihrem neuen Waffenfreunde Amerika, nach ihren prahlerischen Reden auch mit verdoppelten Luftgeschwadern uns bedrohen, ein einzelner Mann hat genügt, um fünf Duzend Flugzeuge zu Boden zu werfen. Viele unserer Luftpioniere sind Rittermeister von Richthofen an Mut und Schneid gleich. Diese Gewissheit kann uns ruhig in die Zukunft blicken lassen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarshalls v. Mackensen.
In den Bergen nordwestlich von Jockani schmetterte ein rumänischer Vorstoß bei Muncelul. Von einem eigenen konnten Gefangene zurückgeführt werden.

Mazedonische Front.

Westlich des Prespa-Sees waren deutsche, östlich des Doiransees bulgarische Erkundungsunternehmen von Erfolg.

Der Erste Generalquartiermeister:
Ludendorff.

Der Wiener amtliche Bericht.

WTB Wien, 6. Sept. (Drahtbericht.)

Östlicher Kriegsschauplatz.

An der Heeresfront des Generalobersten Erzherzog Joseph vielfach lebhaftere Kampfaktivität.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Gestern vor 12 Tagen begannen die Italiener mit ihrem großen planmäßigen Angriff gegen den Monte San Gabriele. Mächtige Geschütz- und Minenwerfermassen vereinigten durch viele Stunden ihr Feuer gegen unsere Höhenstellungen. Auf engem Raum lief Tag und Nacht die Infanterie von mindestens acht italienischen Brigaden Sturm. Vorgehen erreichte das Ringen seinen Höhepunkt. Der Berggipfel wechselte in hin und her wogenden Kampf mehrmals den Besitzer. Aber der Jubel des nach einem sensationserfolgreichen Feindes war verfrüht. Die opferfreudige Zähigkeit unserer Truppen gewann die Oberhand. Scharfe Gegenstöße jagten den Angreifer und entzogen ihm den vorübergehend gewonnenen Boden. Gestern mittag war der Monte San Gabriele wieder voll in unserer Hand! Abends wurde ein starker Angriff blutig abgelehnt. Italienische Truppenansammlungen im Tale stellten weitere Kämpfe in Aussicht. Östlich von Görz wiesen wir Teilangriffe zurück. Auf dem Südtail der Karsthochfläche dauerte die Schlacht den ganzen Tag an. Der Italiener wurde aus seinen vordersten Gräben geworfen. Unsere brave Infanterie behauptete sich in den eroberten Linien siegreich gegen alle Versuche des Feindes, seinen Mißerfolg durch starke Gegenangriffe wettzumachen. Die Zahl der am 4. und 5. September in diesem Kampfraum eingebrachten Gefangenen ist auf 160 Offiziere und über 6300 Mann gestiegen. Triest war abermals das Ziel zweier italienischer Luftangriffe.

Der Chef des Generalstabes.

Der amtliche türkische Bericht.

WTB Konstantinopel, 5. Sept. (Drahtbericht.)

Kaukasusfront: Eine feindliche Aufklärungsabteilung von 200 Reitern und 150 Infanteristen wurde durch unser Feuer zum Zurückgehen gezwungen, nachdem es ihr gelungen war, unsere vorderste dünne Patrouillenlinie zu durchschreiten.

Sinaifront: In der Nacht zum 4. September wurden im Vorfelde unserer Front von Gaza von unseren Patrouillen feindliche Truppen zurückgetrieben, die arbeiten wollten. Am 4. September ging wieder eine feindliche Kavalleriedivision bei Mavel Muallita vor; sie zog sich am Nachmittag um 6 Uhr wieder zurück.

Eintr und Jeizi.

Unter dem Zeichen des Schlagwortes „Demokratie und Freiheit gegen deutsche Autokratie und Völkerverderbung“ steht der letzte Lügenfeldzug unserer Feinde. Sie

Der Erbe von Buchenau.

Roman von Herbert von der Osten.

45

Die Luft in dem kleinen, überleganten Raum erschien ihm seltsam schwer, erfüllt von irgend etwas Unfassbarem, Dunklem, Unheimlichem, das sich mit dumpfem Druck auf seine Brust legte.

Das Hansmädchen hatte sich lautlos zurückgezogen; er stand allein zwischen den gläsernen, gelblichen Sofas und Sesseln, mit denen Vigi ihren Salon geschmückt hatte. Von den Etagern starrten ihn die Porzellan-Schäfer und Marquisen mit ihren unbeweglichen Puppenaugen an. Hasso kam es vor, als ob sich ihre Gesichter zu höhnischem Grinsen verzerrten.

Nebenan war es still geworden. Hasso hörte deutlich das heftige Zuschlagen einer Tür und rasch sich entfernende Schritte. Sie strebten dem Kabinett des Hansherrn zu. Es war also wohl Schmidt gewesen, welcher der Familie eine seiner lebenswichtigen Szenen gemacht hatte. Vergeblich suchte Hasso sich durch den Gedanken zu beruhigen, daß es sich um Dinge gehandelt haben mochte, die ihn nicht im mindesten betrafen. Mit jeder Minute steigerte sich der Druck auf seiner Brust. Und jetzt vernahm er deutlich, wie Friedrich Karl sagte: „Bitte Du ihn, Anneliese; Dir wird er es nicht abschlagen.“

Instinktiv schloß Hasso, daß man von ihm sprach. In lauten Schlägen hämmerte ihm das Herz. Er wußte, jetzt kam das Unglück, dessen Nahen er die ganze Zeit hindurch empfunden hatte.

Die gelbe Seide des Vorvorhangs knisterte unter Anneliesens Hand; wie ein Schatten glitt das Mädchen über die Schwelle.

Es dauerte lange, bis Hasso Anneliesens schluchzendes Gestammel verstehen konnte. Endlich hatte er begriffen, was sie von ihm verlangte. Er wurde blaß. Anneliesens angstvolle Augen blickten schon zu ihm auf.

„Friedrich Karl will sich erschießen, er hat das Geld nicht bekommen“, weinte sie. „Ach, Hasso, Sept. Du des Vaters Jammer mit angesehen hättest, als mein Frontager sich weigerte, Friedrich Karl zu helfen, Du wäst gar nicht nein

sagen. Es ist ja auch zu grausam, daß sie ihn fallen lassen wollen, gerade jetzt, da ihm sein Glück so nahe ist, da er für immer gerettet sein könnte.“

Die Vorzimmerglocke gellte durch die stille Wohnung. „Das ist Schluß mit dem Wechsel“, schrie Anneliese auf. Ihre Glieder flogen wie im Fieber. Sie stürzte an dem Vorlober vorbei und riß die Tür des Nebenzimmers auf. „Friedrich Karl, erschieße Dich nicht; denke an den Vater“, jammerte sie an des Bruders Hals.

Friedrich Karl trat, sie fest am Arme haltend, auf Hasso zu. „Miß ich es?“ fragte er heiser. „Nur wenn ich es aus Deinem eigenen Munde höre, kann ich es glauben, daß Du mir diesen kleinen Freundschaftsdienst verweigst.“ Sein Blick bohrte sich in das bleiche Gesicht des jungen Veters, während er mit abgebrochenen, sich überstürzenden Worten weiter sprach: „Natalie Kronheim hat sich mit mir gestern Abend schon verlobt; aber ihr Vater ist fürchterlich mißtrauisch. Ich mußte ihm versichern, daß ich keine Schulden hätte. Schlägt der Schluß jetzt Alarm, so geht die Verlobung zurück. Sonst ist die Hochzeit in vier, spätestens acht Wochen, und dann bekomme ich ein großes Kapital ausgezahlt. Am selben Tage noch, schwöre ich Dir, löse ich den Wechsel ein, und Schluß will sich schriftlich verpflichten, Dich bis dahin nicht zu drängen. Eine leere Form ist diese ganze Bürgschaftsgeschichte nur.“

„Aber ich habe dem Onkel mein Ehrenwort gegeben, keine Wechsel zu unterschreiben, weder für mich noch als eines anderen Bürgen. Deshalb kann ich Dir nicht helfen“, rief Hasso verzweifelt. „Wenn ich mein Wort bräche, würde der Onkel mich verachten.“

„An der Meinung von Onkel Hans liegt Dir mehr als an dem Leben Deines Freundes?“ fragte Friedrich Karl scharf. „Dagegen läßt sich dann allerdings nichts sagen. Ich kann Dir nur wünschen, daß Dich das Wohlwollen von Onkel Hans für das häßliche Gefühl, Deinen Freund in den Tod getrieben zu haben, entschädigen möge. Bis zu dieser Stunde bildete ich mir nämlich ein, daß wir Freunde wären. Man lernt die Menschen ja erst kennen, wenn man ihre Hilfe braucht.“

„Er drehte Hasso den Rücken und wandte sich der Tür zu. „Leb wohl alle zusammen. In einer Stunde ist der Jammer für mich zu Ende.“

„Nein, nein, Du sollst nicht sterben“, schluchzte Anneliese, des Bruders Arm umklammernd.

Er machte sich sanft von ihr frei. „Sei froh, daß Du mich los wirfst, kleine. Ihr habt immer nur Sorgen durch mich gehabt; denn für ein armes Schinderbäselein fehlte mir die Veranlagung. Vielleicht geht es Euch besser, wenn ich nicht mehr da bin. Lebe wohl! Vater.“

Etwas wie Rene sprach aus dem hübschen, leichtmütigen Gesicht des Genants, als er sich über den alten Mann beugte, der wie gedankenabwesend vor sich hinbrüllte.

Des Sohnes Stimme weckte den Hauptmann aus der stummen Verhargie seines Jammers. Wie von einer plötzlichen Eingebung erfasst, schnellte er empor und streckte die kalten, zitternden Hände nach Hasso aus: „Habe Mitleid mit meinen grauen Haaren; laß mir mein Kind.“

Hasso riß den Kragen seiner Uniform auf. Ihm war's, als müßte er ersticken. Hilfesuchend flog sein Blick zu der Geliebten. „Anneliese, sag ihm doch, daß ich nicht kann.“

Aber Anneliese blieb stumm. Sie hob den Kopf nicht von des Bruders Schulter, den sie noch immer umschlungen hielt. Leidenschaftliche Qual sprach aus Hasso's bleichen Zügen. „Macht mich nicht wahnsinnig“, stöhnte er gefoltert auf. „Mein Leben wollte ich freudig für Euch zum Opfer bringen; aber meine Ehre kann ich Euch nicht geben. Meine Ehre ist das einzige, was ich habe.“

„Rette mir den Sohn“, wimmerte der alte Gartenstein.

„Vater“, rief Vigi.

Mit zornblühenden Augen stand sie auf der Schwelle der Tür, die sie häufig hinter sich zudrückte. Durch einen Griff zog sie den alten Mann zurück. „Es ist ganz unmöglich, daß Du Dich vor Hasso demütigst“, schalt sie ihn. „Eher würde ein verprügelter Hund seinem Herrn den Bissen vom Munde wegreißen, als daß Hasso sich gegen den Onkel auflehnt.“

Aus dem blassen Gesicht des Jünglings wich jeder Schein von Farbe. Wie im Krampf zitterten seine Lippen.

„Gut für Dich, daß Du eine Frau bist.“

„Ich möchte Dich doch bitten, mich nicht in meinem eigenen Hause zu beschimpfen“, sagte Vigi kalt. „Daß Du Dein Verhängnis, wird die Auflösung Deines Verlöbnisses mit Anneliese sehr erleichtern“, fuhr sie unbarmherzig fort. 232,20

beabsichtigen nicht allein damit, ihre nach so viel Mißerfolgen und Mißständen an der alleinseligmachenden Kraft des eigenen Regierungssystems zweifelnden Völker zu beruhigen und den Neutralen Sand in die Augen zu streuen, sondern sie hoffen auch, in die Einheit des deutschen Volkes und seiner Verbündeten einen Keil zu treiben, der für sie mehr Erfolg verspricht als alle ihre fruchtlosen militärischen Anstrengungen. Kennzeichnenderweise ist von Amerika auch jetzt in der Antwort auf die Friedensbotschaft des Papstes die kaum verhüllte Parole ausgegeben: Keine Friedensverhandlungen mit den Hohenzollern!

Der Zweck dieser ausschließlich gegen Deutschland gerichteten antimonarchischen Treibereien ist gar zu durchsichtig. Im Ernst glaubt wohl keiner der Feinde daran, dem deutschen Volk, das sich seit länger als drei Jahren, trotz der gewaltigen feindlichen Uebermacht an Menschen- und Kriegsmaterial, siegreich seiner Haut zu wehren weiß, in seine inneren persönlichen Angelegenheiten hineinreden zu können, zumal da man nicht einmal in der Lage war, an den Schlachtfeldern ihm irgendwo einen fremden Willen aufzuzwingen. Aber man hofft, mit lächerlichen Drohungen dem deutschen Volk gruseln zu machen und ihm den Frieden unter den gegenwärtigen Verhältnissen als unerreichbar hinzustellen. Die Feinde schätzen die Urteilskraft der Deutschen zu gering ein. Jedermann weiß, daß der Friede, wie ihn die Welt braucht, von ganz anderen Faktoren abhängt. Wären wir geschlagen, wäre unser Land verwüstet, unsere Industrie zerstört, so würden die Feinde in ihrer bekannten Großmut gewiß nicht zögern, zu ihren Bedingungen auch mit den Hohenzollern Frieden zu schließen. Jetzt aber, wo sie von diesem Ziele, mit dem und für das sie überhaupt den Krieg begonnen haben, weiter denn je entfernt sind, erscheint ihnen der Mittelpunkt jener ungeheuren Kraft, die Deutschland und seine Verbündeten zur Abwehr der feindlichen Uebermacht befähigte, das treuemonarchische Empfinden der Völker, die starke Persönlichkeit des Kaisers, unsere feste Regierungsform, ein Dorn im Auge. Einstmals dachten sie anders darüber. Gegenüber der Flut von Lügen, Verleumdungen und Schmutz der erdenklichsten Art, mit der jenseits der Schützengräben nicht nur eine zügellose Presse, sondern auch durch den Kriegsfanatismus aus dem Gleichgewicht geworfene, sonst ernsthafte Leute die Person des deutschen Kaisers bespitzeln zu dürfen glauben, sei einmal in einer kurzen Auslese festgestellt, wie Kaiser Wilhelm II. vor dem Kriege im feindlichen Auslande eingeschätzt wurde.

Jules Simon, der berühmte Philosoph und ehemalige französische Minister schrieb 1894 in der „Revue de Paris“:

„Ich wiederhole, daß nach meiner Ansicht die friedliebenden Worte des Kaisers eine vernunftgemäße und ernsthafte Ueberzeugung ausdrücken. Er will aufrichtig den Frieden, und er schmeichelt sich, daß er für diesen gearbeitet habe wie noch keiner... Ich muß hier noch hinzufügen, daß er sehr aufmerksam das große soziale Problem untersucht hat.“

Maurice Leudet bemerkt in dem 1897 in Paris erschienenen Buche „Guillaume intime“:

„In der ganzen Welt, in Frankreich wie anderswo, hat man die edlen Empfindungen hoch geachtet, die Wilhelm II. durch die Entsendung der bekannten Depeschen anlässlich der Todesfälle der Marschälle Canrobert und Mac Mahon, sowie des Präsidenten Carnot zum Ausdruck gebracht hat. Mehr noch tat der Kaiser bei letzterer Gelegenheit; er schenkte zwei Marineoffizieren, die angeblich als Spione in Deutschland verurteilt worden waren, die Freiheit.“

Der französische General Bonnal, bekannt durch seine dienstliche Tätigkeit in Ostasien und als Militärchriftsteller, kettete nach der Teilnahme an den deutschen Manövern Ende Mai 1901 auf eine lebenswürdige Ansprache des deutschen Kaisers in warmer und überaus verbindlicher Weise seinen Dank ab und schloß seine Rede mit den Worten: „Die deutsche Armee und ihr Soldatenkaiser hoch, hoch, hoch!“

Jules Suret schrieb 1907:

Die Seemannsbraut.

Ein deutscher Seeroman von G. Elster.

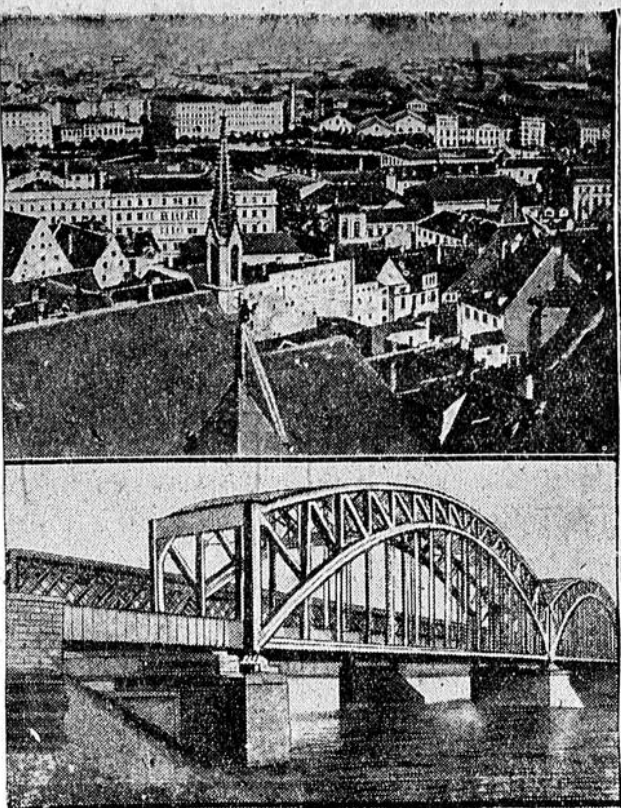
50. Nachdruck verboten. „Nun fehlt es der „Nymphe“ an einem tüchtigen Kapitän. Auf meinen Vorschlag hat die Firma Sie dazu bestimmt, wenn Sie den Posten übernehmen wollen. Nachdem die Schäden ausgebessert und die Mannschaft ergänzt ist, sollen Sie die „Nymphe“ nach ihrem Heimat-hafen steuern. Die Ladung wird durch die Pelze und Felle, welche ich im Auftrage der Firma Mainberg und Söhne kaufte und hier noch zu lagern habe, mehr als vervollständigt. Für die Firma springt dabei noch ein gutes Geschäft heraus. Hoffentlich sind Sie bereits nach der Oster-Insel zurückgekehrt, — mein Sekretär erzählte mir Ihr Abenteuer/genau — hoffentlich glückte Ihnen auch diese Fahrt ins Ungewisse. Wir würden es tief beklagen, wenn Fräulein Ewarfen ein Unglück zugestoßen wäre. Wenn Sie auf die Vorschläge der Firma eingehen, so lehren Sie mit dem Postdampfer nach hier zurück. Wir können dann alles ordnungsgemäß abmachen. Wenn Sie Fräulein Ewarfen aufgefunden haben, was ich von ganzem Herzen hoffe, dann ist sie freundlichst eingeladen, unser Gast zu sein.“

Es folgten noch einige geschäftliche Mitteilungen. Grete war tief bewegt. In ihren Augen schimmerten Tränen der Freude.

„Wahrlich“, sagte sie, „ein großes Glück für dich!“ „Und hoffentlich auch für dich, liebe Grete. Denn nun dürfen wir uns angehören fürs Leben!“

Sie errödete leicht und drückte ihm die Hand. „Mein Glück ist da zu finden, wo du bist“, sagte sie leise und innig.

Herr Weserling und seine Frau traten näher. „Nun, gute Neuigkeiten?“



Zur Einnahme von Riga.

Oberes Bild: Gesamtansicht von Riga vom Turm aus gesehen. Unteres Bild: Die neue Eisenbahnbrücke über die Däna in Riga.

„Der Beweis ist also erbracht: Wilhelm II. ist ebenso friedfertig wie sein Vater. Und das muß man ihm als hohes Verdienst anrechnen... Beachten Sie wohl, daß ich keineswegs behaupte, er sei aus humanitären Beweggründen friedfertig — nein, er ist es nur, weil es im Interesse des Deutschen Reiches und des seinen liegt, die in diesem Falle identisch sind... Jede seiner Handlungen beweist den denkbar besten Willen... Im ganzen genommen, ist Wilhelm II. demnach ein Biedermann, der nicht lange großt.“

Jules Roche, Präsident der Advokatenkammer beim Ziviltribunal in Paris, erklärte Ende Juni 1909 bei der Wiedergabe seiner Kieler Eindrücke im „Figaro“:

„Die kaiserliche Familie kann als Muster von Pflicht-treue und Arbeitsfreudigkeit gelten.“

Der bekannte frühere Pazifist Senator d'Estournelles de Constant schrieb nach der Kieler Woche 1909 an den Direktor des „Temps“ (veröffentlicht im Figaro am 1. Juli 1909):

„Ich bin überzeugt, daß Wilhelm II. auf das tiefste den Frieden liebt, daß er von seiner Aufgabe durchdrungen ist, ihn zu erhalten. Ein Mann, der immer in der täglichen Umgebung seiner Kinder lebt, mag er auch ein Souverän sein, spielt nicht mit dem Kriege. Mehr als jeder andere begreift er dessen traurige Gefahren.“

Der bekannte französische Schriftsteller P. A. Chéramy schrieb im „Gaulois“ Anfang November 1910:

„Was Kaiser Wilhelm anbetrifft, so ist er der von seinen 1.500.000 Soldaten heißgeliebte Mann, der sie in der Hand hat, als wären sie nur ein Mann, dem die Armee heute ihre Kraft, Einheit und Macht verdankt. Ebenso liebt der Kaiser sie leidenschaftlich... Man nenne mir ein anderes Staatsoberhaupt, das für sein Heer eine solche (hingebende) Tätigkeit und Fürsorge entwickelt! Was Wunder, daß diese Armee ihren Souverän, „ihren Kaiser“, anbetet, der sich so für alle ihre Angelegenheiten interessiert, so mit ihr alle Strapazen teilt.“

Der französische Botschafter in Berlin, Jules Her-bette, äußerte sich im März 1901 dem Schriftsteller Gaston

Routier gegenüber. (in dem Buche „Un point d'histoire contemporaine“):

„Der Deutsche Kaiser ist sehr einsichtsvoll; er geht ganz in dem Wunsch für das Glück seines Volkes auf. Er besitzt einen großen Charakter und einen unerschütterlichen Willen... Er ist wirklich eine besondere Gestalt, und Sie können sich nicht vorstellen, bis zu welchem Grade er von seinem Volke geliebt wird. Ohne Zweifel wird er noch große Dinge ausführen. Es wäre Zeit, wenn die öffentliche Meinung in Frankreich aufgeklärt würde über die wahre politische Lage in Deutschland.“

Der Konservator des Museums zu Versailles, der im Februar 1910 mit anderen französischen Schriftstellern und Künstlern Berlin besuchte, flüsterte bei einem Fest-mahle seinem Nachbar, auf den Kaiser deutend, die ent-houssiatische Bemerkung zu: „Voilà le roi, qu'il nous faudrait!“ (Das ist der König, den wir brauchen.)

So urteilten einsichtige und bedeutende Franzosen vor dem Kriege über den deutschen Kaiser. Heute ist ihnen keine Gemeinheit, keine perfide Verächtlichkeit zu niedrig, um sie ihm nachzuwerfen. Aber im Hinblick auf die zu-lezt erwähnte Bemerkung des Versailler Museumsleiters ist ein Stoßgefuhr der Pariser Zeitung „Heure“ vom 28. Juli 1917 recht interessant. Das Blatt verlangt an-gesichts der verfahrenen Zustände im Vielverbanne, daß „Männer mit klaren Gedanken und festem Willen die Füh-rung der Entente übernehmen.“ Sollte man aus diesem Gesichtspunkt, nämlich dem des Reides trotz Lloyd George, Wilson und Poincaré, die Vertreibung des Kaisers und der Hohenzollern fordern? —

Der Vorstoß östlich von Riga.

WTB Berlin, 6. Sept., abends. (Drahtber. Amtl.) Nordöstlich von Ptern und bei Lens sind starke englische Teilangriffe gescheitert. Bei Verdun dauert der Ar-tilleriekampf an.

Im Osten wurden russische Nachhut bei Neu-Kaipen und südwestlich von Mitau (70 Kilometer öst-lich Riga) von unserer Kavallerie geworfen.

Zur Kriegslage.

WTB Berlin, 6. Sept. (Drahtber.) In der neuen seit einigen Tagen tobenden Artillerieschlacht in Fla-n-dern vermochten die Engländer trotz größter Massierung von Batterien nicht die Feuerüberlegenheit zu erringen. Die ersten Infanterieangriffe, die sie am Abend des 5. Septem-bers der Artillerieschlacht folgen ließen, führten zu einer schweren englischen Niederlage. In der Gegend östlich Ypern hatte die britische Artillerie ihr Feuer dreimal zum Trom-melfeuer gesteigert, dann begannen um 10 Uhr die eng-lischen Angriffe aus der Gegend von St. Julien. Zu-sammengesetztes Feuer wies die Sturmwellen bereits größ-enteils vor den deutschen Stellungen ab. Was bis an die Gräben gelangte, wurde im Nahkampf zurückgeworfen. Um 11 Uhr wiederholten die Engländer ihre Angriffe mit dem gleichen Mißerfolg. Dagegen stieß eine deutsche Patrouille erfolgreich östlich Armentieres vor. In der Ge-gend von Frezenberg brachte eine deutsche Patrouille zwei englische Maschinengewehre ein. Auch an der Küste war das Artilleriefeuer heftig. Ostende wurde von Land her durch Flachfeuer beschossen, ohne daß militärischer Schade entstand.

Im Artois und in der Gegend von St. Quentin hat die englische Angriffstätigkeit aufgehört. An der Wis-ne unternahmen die Franzosen nur in der Gegend von Pargny-Filain am Abend einen Angriff, der vollkommen zusammenbrach. Die zusammengekauften französischen Sturmwellen gelangten nicht einmal bis an die deutschen Hindernisse. Alle weiteren Angriffsversuche der Franzosen an dieser Stelle unterhand das deutsche Vernichtungsfeuer. Auch nördlich von Reims wurde ein französischer Angriff abgewiesen. Vom Soulaire-Walde bis östlich Betheny hatte den ganzen Tag über starkes französisches Artillerie- und Mörserfeuer auf den deutschen Stellungen gelegen. Truppen-anfassungen in den französischen Gräben wurden mehr-fach erkannt und unter Vernichtungsfeuer genommen. Als dann um 10 Uhr abends die Franzosen nach schlagartig

Walpareiso aufhatten. Also, auf frohes Wiedersehen, liebe Grete!“

Die Schiffsglocke läutete, der kleine Dampfer ächzte und stöhnte, und rauschend drehte sich die Schraube, schau-mige Wellen aufwerfend. Auf der Kommandobrücke stand der Sennor Kapitano und erteilte seine Befehle mit freis-ender Stimme. Die dunkelhäutigen Matrosen eilten ge-schäftig und unter lebhaften Gesticulationen hin und her, und es war ein Leben und Treiben auf dem Deck, daß der alte Theising einmal über das andere den grauhaa-igen Kopf schüttelte.

Henning und Grete standen Hand in Hand auf dem Achterdeck und nickten den zurückbleibenden Freunden die letzten Abschiedsgrüße zu, bis die vorspringende Landzunge den Blick auf den Hafen verhinderte.

Lange aber leuchtete aus dem dunklen Grün der Palmen das weiße Haus herüber, das ihnen eine solch freundliche Aufnahme bereitet hatte.

Uebrigens erwies sich der kleine Dampfer als ein tüchtiges, schnelles Schiff. Nach wenigen Tagen flog die Küste von Chile aus den blauen Meeresfluten empor und bald darauf dampfte man in den schönen Hafen von Wal-pareiso ein und legte am Rai an.

„Da liegt die „Nymphe“,“ sagte Theising, der wäh-rend der Einfahrt neben Henning und Grete stand. „Lie-ber Himmel, wie sieht das schöne Schiff aus!“

Das mastenlose Schiff gewährte allerdings einen tran-rigen Anblick. Die Sturzeen und Stürme hatten es arg mitgenommen. Von dem schmutzen Neugehen der Bark war wenig mehr zu sehen. Aber schon waren die wenigen treugebliebenen Matrosen unter Leitung des Zimmermanns beschäftigt, die Schäden auszubessern. Die Schanzkleidung wurde erneuert, der Schiffskörper mit einem frischen An-strich versehen. Nur die Masten und die Takelage fehlten noch.

Fortf. folgt.

histoire
er geht
auf
schütter-
Gefalt,
welchem
Zweifel
Zeit,
aufgeklärt
schland.
alles, der
ist stellen
dem Fest-
die ent-
'il nous
hen.)
hosen vor
ist ihnen
niedrig,
die zu-
msleiters
re" vom
angst an-
nde, daß
die Füh-
diesem
Georgie,
islers und
r. Amtl.)
englische
der Ar-
ei Neu-
meter öst-
der neuen
Plan-
lassierung
gen. Die
Septem-
zu einer
lich Ypern
m Trom-
die eng-
die. Zu-
eits groß-
bis an-
geworfen.
Angriffe
deutsche
der Ge-
ülle zwei
Rüste war
Land her
er Schade
Quentin
der Lis-
gend von
ollkommen
anzfischen
deutschen
Franzosen
ungsfeuer.
r Angriff
heny hatte
lerie- und
Truppen-
den mehr-
men. Als
schlagartig
hen, liebe
fer achte
ebe, schau-
rude stand
mit frei-
eisten ge-
und her,
Ded, daß
grauhaart-
auf dem
unden die
Landzunge
Grün der
eine solch
als ein
stieg die
mpor und
von Wal-
der wöh-
nd. „Re-
einen tran-
en es arg
der Bart
die wenigen
immermanns
anzfischung
ischen An-
ge fehlten
vorf. folgt,

einsehender höchster Steigerung des Artillerie- und Minenwerferfeuers zum Angriff vorbrachen, empfing sie unge- schwächtes deutsches Abwehrfeuer, das ihren Angriff voll- kommen zusammenbrechen ließ. In der Champagne sa- men die beabsichtigten französischen Angriffe gar nicht erst zur Ausführung. Die in den französischen Gräben beider- seits der Straße Somme-Py-Souain zwischen 8 Uhr und 8 Uhr 30 Min. abends zum Sturm bereitgestellten fran- zösischen Truppenansammlungen wurden durch Vernichtungs- feuer zerstört.

Vor Verdun nimmt die Artillerieschlacht auf dem Ostufer der Maas nach an Ausdehnung zu. Unter erfolg- reichster Mitwirkung der Flieger setzte die deutsche Abwehr- artillerie mit bestem Erfolg die Belämpfung der fran- zösischen Batterien fort. Wiederum konnten zahlreiche Brände und Explosionen beobachtet werden. Der Verkehr hinter der französischen Front wurde durch Feuer gestört. Die französischen Gräben, besonders die östlich des Fosses-Wal- des, deren verstärkte Besatzung erkannt worden war, wur- den mit Vernichtungsfeuer belegt.

Im Osten ist an der ländlichen Front die deutsche Kavallerie durch Sumpf und Wald der in Rich- tung auf Wenden abziehenden russischen Zwölften Armee auf den Fersen, während die deutsche Flotte den Ri- gaischen Meerbusen beherrscht. Die stündlich steigende Beute- zahl läßt die wachsende Bedeutung des großen deutschen Erfolges bei Riga immer deutlicher erkennen.

Von der übrigen Ostfront ist mit Ausnahme eines mißglückten rumänischen Angriffs bei Muncelul und mehr- fachen erfolgreichen Patrouillenvorstößen der Verbündeten nichts zu berichten.

Der deutsche Vormarsch in Ostland.

Bis Friedriehstadt, das rund 70 Kilometer von Riga entfernt liegt, haben die Russen ihre starken Stellungen auf dem östlichen Ufer der Düna geräumt. Ein Gebiet von 3000 Quadratkilometern haben unsere Truppen in we- nigen Tagen bei Riga in ihren Besitz gebracht. Die durch- brochene Front zieht sich über 140 Kilometer hin, also über eine Strecke wie von der flandrischen Küste bis in die Höhe von St. Quentin. Und diese Erfolge wurden dank der genialen Anlage und geschickten Durchführung mit sehr geringen deutschen Verlusten errungen, während die feindlichen Streitkräfte sehr erhebliche Einbußen er- litten. Die Haft, mit der die Russen den Verfolgern zu entkommen suchen, hat die Zahl der Gefangenen nicht sehr hoch steigen lassen, es sind bis jetzt nur gegen 7700 Mann gezählt. Daß 180 Geschütze erbeutet wurden, darf man dem überraschenden Stoß zuschreiben, denn im allgemeinen bringen die Russen neuerdings bei Niederlagen ihre Ar- tillerie sehr frühzeitig in Sicherheit und überlassen die Dedung des Abmarsches Maschinengewehren. Die Nach- huten werden rücksichtslos geopfert, um der Hauptmasse einen Vorsprung zu gewinnen. Unter den Geschützen be- finden sich auch schwere Kaliber aus den Küstenbeseitigun- gen. Der deutsche Vormarsch ist an der großen Straße von Riga nach Wenden bis über Hingenberg, 40 Kilometer von der Stadt entfernt, gelangt. Hier vereinigt sich eine Reihe von Verbindungen von den verschiedensten Richtun- gen; die Bahn kommt von Nordosten von Walf und Wenden heran. So wird ein exzentrischer Rückzug der ge- schlagenen feindlichen Truppen wesentlich erleichtert. Auf den übrigen Kriegsschauplätzen sind die Massenangriffe ab- gestaut; man muß aber mit der Wahrscheinlichkeit rechnen, daß sie sich in absehbarer Zeit wiederholen. Die gesteigerte Artillerietätigkeit in Flandern macht den Eindruck, als solle sie einen neuen Ansturm der Engländer vorbereiten. Bei Tschernowiz haben die Russen sehr starke Kräfte zu- sammengezogen, und in der Moldau und ihren östlichen Randgebirgen sehen sie mit den Rumänen fortwährend zu Gegehrtsen mit überlegenen Massen an, um ein weiteres Vordringen der verbündeten Heereskräfte des Erzherzogs Josephs und des Feldmarschalls von Madensen zu ver- hindern.

Zur Einnahme von Riga.

WTB Berlin, 5. Sept. (Drahtber.) Die Neuen Zür- cher Nachrichten vom 4. schreiben:

Die Einnahme von Riga, der Königin der Ostsee und alten Hauptstadt Ostlands, ist einer jener überraschen- den Schlüge, welche der Hindenburgischen Kriegsführung des Gepräges weitüberlegener Genialität verleihen. Militä- risch bedeutungsvoll ist der deutsche Sieg deshalb, weil er den Kriegselementen der Entente zum Bewußtsein bringt, daß noch die alte Kraft der Initiative der deutschen See- resleitung und zugleich auch ihren Armeen innewohnt, und daß alle Hoffnungen auf eine Ermattung und Zermürbung derselben illusorisch sind. Die verblüffend schnelle Besetzung von Riga mag den Deutschen auch Riesenerfolge von hoch- willkommenem Kriegsmaterial, Lebensmittel usw. zugeführt haben. Es ist wohl überflüssig, besonders hervorzuheben, daß der Besitz von Riga die maritime Stellung der Deut- schen in der Ostsee vollends zu einer herrschenden macht. Die politische Wertung des Sieges hat sich noch nach zwei Richtungen zu erstrecken. Der Verlust von Riga dürfte die ohnehin schwankend gewordene Stellung Serenissis noch mehr erschüttern, und zwar zugunsten der röstesten Revo- lutionspartei, der Beninischen, die ihrerseits für einen raschen Frieden mit Deutschland ist. Es ist auch nicht ausgeschlossen, daß die Fronten von Kronstadt jetzt zu einem be- waffneten Schlag gegen die Petersburger Regenten aus- holen wird. Fast sicher wird sich als Folge des geistigen Ereignisses das russische Chaos noch viel ärger als bisher gestalten.

Die deutsche Flotte in der Rigarer Bucht.

WTB St. Petersburg, 6. Sept. (Drahtber.) Der St. Petersburg Telegraphen-Agentur wird berichtet, daß die deutsche Flotte in der Rigarer Bucht erschienen sei. Nach den letzten Meldungen sei die Bresche in der Rigarer Front im Verlauf der letzten zwei Tage auf 60 Werft erweitert worden. Am 4. September hätten die Deutschen ihre Offensive an der Front fortgesetzt. Den

ganzen Tag über hätten sie besonders in der Gegend nörd- lich von Aexfüll heftig angegriffen, um die Bahnlinie Riga-Wenden abzuschneiden.

Vom See- und Luftkrieg.

WTB Berlin, 6. Sept. (Drahtber. Amtl.)

1. In der Nacht vom 4. zum 5. September griffen Marineflugzeuge die militärischen Anlagen von Dän- kirchen und St. Pol mit insgesamt 2300 Kilogramm Bomben an. Brände und Detonationen wurden beobachtet.

2. Eins unserer Unterseeboote beschloß am 4. Septem- ber, abends, den befestigten Hafenplatz Scarborough an der englischen Ostküste ausgiebig mit Granaten. Zahl- reiche Treffer und Brandwirkung wurden einwandfrei be- obachtet.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Weitere Versenkungen.

WTB Berlin, 6. Sept. (Drahtber. Amtl.) Im Atlantischen Ozean, Narmellkanal und in der Nordsee haben unsere U-Boote wiederum sieben Dampfer mit 19500 Br.- T. vernichtet, darunter die englische U-Bootfalle Q. 8 (früherer englischer Dampfer Bala), ein unbekannter eng- lischer Dampfer von etwa 4000 Tonnen, der nach Aus- sehen, der Art der Bewaffnung und Scheinwerfer sowie nach dem gleichmäßigen Anzug der Besatzung, als Hilfs- kreuzer angesprochen wurde, und ein englischer bewaffneter gesicherter, tiefgeladener Dampfer.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Besuch der West- und Ostfront durch den Reichstag.

Berlin, 6. Sept. (Drahtber.) Die Frontreise der deutschen Reichstagsabgeordneten hat, wie die B. Z. am Mittag berichtet, heute ihren Anfang genommen. Auf Einladung der Obersten Heeresleitung begaben sich zunächst 32 Abgeordnete auf die Reise, sie fahren in vier Grup- pen zu je acht Herren. Zwei Gruppen begeben sich an die Westfront, die andern zwei an die Ostfront. Den Ab- geordneten wird Gelegenheit gegeben werden, sich ein Bild von unserer strategischen Lage und von den heldenmütigen Kämpfen an den Fronten zu machen. Die Oberste See- resleitung hat dem Wunsch des Reichstages dahin ent- sprochen, daß die Reise nach dem Zusammentritt des Reichs- tages, Ende September, derart wiederholt werde, daß je- dem Mitglied des Reichstages Gelegenheit gegeben wird, eine derartige Reise zu unternehmen. Im Laufe des Vier- teljahres werden demnach alle Abgeordnete die Front be- such haben.

Ein freudiges Ereignis im Kronprinzenpalast.

WTB Berlin, 5. Sept. (Drahtber.) Die Kronprin- zessin ist um 2,15 Uhr nachmittags von einer Prinzessin glücklich entbunden worden. Die Kronprinzessin und die Prinzessin befinden sich wohl.

(Der Ehe des Kronprinzenpaares sind bisher 4 Söhne, wovon der älteste 11 Jahre alt ist, und eine Tochter, die während des Krieges geboren wurde, entsprossen.)

WTB Potsdam, 5. Sept. (Drahtber.) Seine Kai- serliche Hoheit der Kronprinz läßt bitten, wegen großer Belastung der Feldpost und Feldtelegraphie etwa beab- sichtigte Glückwünsche freundlichst an das Kronprinzliche Hof- marschallamt in Potsdam richten zu wollen.

Graf Bismarck-Bohlen, Hofmarschall.

Die russische Lebensmittelnot.

WTB Amsterdam, 6. Sept. (Drahtber.) Nach dem „Allgemeinen Handelsblatt“ wird der Exchange Telegraph Company aus Petersburg gemeldet, daß in der russischen Hauptstadt eine Lebensmittelnot ausgebrochen ist. Es ist nur mehr Brot für zwei bis drei Tage vorhanden. Auch in Finnland ist die Lebensmittelfrage in ein ernstes Sta- dium getreten.

WTB Bern, 6. Sept. (Drahtber.) Der Matin mel- det aus Petersburg: Auf der Südwestfront ist nirgend mehr Mehl eingetroffen. Die Lage ist kritisch. Die Armee dürfte bald kein Brot mehr haben. Die Truppenführer sind aufgefordert worden, das Mehl zu requirieren, im Notfall gewaltsam.

Verhaftung zweier russischer Großfürsten.

WTB Petersburg, 5. Sept. (Drahtber.) Wie die Blätter melden, verfügte die Regierung im Zusammenhang mit der gegenrevolutionären Verschwörung, die in Moskau aufgedeckt wurde, daß die Großfürsten Michael Alexan- drowitsch und Paul Alexandrowitsch in ihren Wohnungen gefangen gehalten werden sollen.

Lokales und Umgebung.

Brühl, 7. Sept. Ein glänzender, sieges- froher Film wird am Samstag, Sonntag und Mon- tag im Kronen-Lichtspieltheater bei Wilhelm Raumanns vorgeführt. Graf Dohna und seine Möwe wird das Interesse aller Besucher in höchstem Maße fes- seln. Der erste Offizier der „Möwe“, Kapitänleutnant Wolf, hat die Taten des berühmten Schiffes auf seiner zweiten Fahrt aufgenommen — von der Ausreise bis zur Heim- fahrt — und die glänzend gelungenen Bilder zeigen nun unseren Augen in lebendiger Anschaulichkeit eine große Zahl der Abenteuer, von denen wir mit Staunen und Begeiste- rung in den Zeitungen gelesen haben. Obwohl wir an Wunder der Technik allmählich gewöhnt sind, müssen wir unsere Auffassung doch erst richtig einstellen, um das Wunderbare dieser Aufnahmen richtig zu begreifen. Das Be- den auf der „Möwe“, die Begegnung mit feindlichen Schif- fen, die Versenkung von Dampfern und Seglern, die Ein- holung der Gefangenen, kurz, alles, was während dieser fähnen Fahrt sich zugegetragen hat, fern von der Heimat, in der Weite fremder Meere — hier ist es vor unseren Augen lebendig geworden, und wir brauchen nicht einmal die Phantasie anzustrengen, da die Wirklichkeit, die wir schauen, phantastisch genug ist!

Brühl, 7. Sept. Beschlagnahmt und dem Lebensmittelamt zugeführt wurden gestern hier 60 Pfund Roggen, 30 Pfund geschälte Erbsen und 82 Eier. Diese Lebensmittel befanden sich in einem mit Pflaumen beladenen Wagen, wofür die Ausfuhrerlaubnis bestand.

Brühl, 7. Sept. Dem hiesigen Gymnasium wurde im Namen Sr. Majestät als Anerkennung für die von der Anstalt auf dem Gebiete der Goldsammlungen und der Kriegsantikezeichnungen des Admische Reiter- bildnis Sr. Majestät des Kaisers und Königs ver- liehen.

Brühl, 7. Sept. Kriegerbegräbnis. Ge- stern nachmittag fand vom Reservelazarett aus die Be- erdigung des hieselbst an einem inneren Leiden verstorbenen Sanitätsunteroffiziers Joseph Sieberth statt. An der Beerdigung nahmen die Stabsärzte, Beamten, Unteroffiziere und alle Verwundeten, soweit sie nur gehen konnten, die Pflugeschwestern vom Roten Kreuz, der Kameradschaftliche Krieger-Verein und der Samariter-Verein teil. Am Grabe richtete Herr Rektor Dr. Hoffmann tröstende Worte an die Trauerversammlung. Der Verstorbene war allen ein lieber Kamerad und hat sich während seiner zweijähri- gen Tätigkeit hieselbst das Vertrauen und die Zuneigung der Vorgesetzten als auch der Verwundeten in hohem Maße erworben. Ehre seinem Andenken!

Brühl, 7. Sept. Gleichzeitig mit dem in der Be- kanntmachung vom heutigen Tage genannten Weizen- gries erhalten die Geschäfte auch ausländisches Pud- dingpulver, das gegen Vorlage der Brühler Lebens- mittelfarte zu 40 Pfg. das Päckchen verkauft wird.

Brühl, 7. Sept. Auszeichnung. Dem Leut- nant d. Res. Bruno Stiller, bei einer Armee an der Sinaifront, Sohn des Professors Stiller von hier, ist das Eisenerne Kreuz 1. Klasse verliehen worden.

Vermischtes.

Der verschlafene Nachzügler. Wenn man im gewöhnlichen Leben die Abfahrt eines Eisenbahnzuges ver- schläft, so ist das zweifellos nicht sehr angenehm, und noch peinlicher dürfte es sein, wenn einem ein Schiff vor der Nase wegfährt, weil man zu spät aufgestanden ist. Doch am unangenehmsten muß es sein, wenn man auf Deck eines Unterseebootes den Zeitpunkt des Untertauchens ver- schlafen sollte, denn dieses Verschämmis läßt sich kaum wie bei Zug und Schiff durch Benutzung der nächsten Ge- legenheit wieder gutmachen. Noch gut abgelaufen ist ein solcher Vorfall auf einem unterer U-Boote. Das von einem unserer tüchtigsten Unterseebootkommandanten, Ka- pitänleutnant Forstmann, geführte Unterseeboot befand sich im August auf einer Kreuzfahrt im Mittelmeer in der Gegend von Sizilien. Bei vollkommen windstilletem Wet- ter lag die See spiegelglatt da, und es herrschte bei der klaren Luft eine gute Sichtigkeit. Plötzlich tauchten um 3,15 Uhr nachmittags zwei Flieger auf, die sich rasch näherten. Schon waren sie bis auf etwa 1000 Meter her- angekommen, als im Boot „Alarm“ und „Schnelltauchen“ befohlen wurde, denn die flinken Motorvögel haben manch- mal die häßliche Angewohnheit, tüchtige Bomben auf deut- sche U-Boote zu werfen. Schnell strömte das Wasser in die einzelnen Tauchants hinein, und zusehends sank das Boot tiefer, nachdem sich die Luten über dem letzten Mann geschlossen hatten. Schon war das ganze Verdeck über- flutet, und nur der Turm ragte noch über dem Wasser hervor. Da hörte der Kommandant in der Zentrale plötz- lich von oben ein lebhaftes, ununterbrochenes Klopfen an der fählernen Decke des Turmes, ein Hämmern, wie es nur von menschlichen Fäukten ausgehen konnte. Trotz der großen Fliegergefahr entschloß sich Kapitänleutnant Forst- mann zum Wiederauftauchen. Mit Preßluft wurden einige Tauchants leer gepumpt, und wie der Rücken eines Wal- fisches hob sich das Deck des U-Bootes für Sekunden aus dem Wasser heraus. Der Deckel des Niedergangs wurde aufgestoßen und im selben Augenblick hüpfte von oben ein vollkommen durchnäscher Mensch in das Innere von „U...“ hinein. Es war ein Heizer, der oben an Deck ein Mittagsschlafchen gehalten hatte, und erst durch die über ihn hinflutenden Wellen gewedt, bemerkte, daß im ganzen Boot „Alarm“ und „Schnelltauchen“ befohlen war. Kaum hatte sich das Luf hinter dem Nachzügler wieder geschlossen, so wurde das unterbrochene Tauchman- ver schnell zu Ende geführt. Die beiden Flieger freisten in 50 Meter Höhe über dem wegtauchenden U-Boot und führten zweifellos Böses im Schilde. Richtig, da krepitierte schon mit gewaltiger Detonation in ungefähr 10 Meter Tiefe die erste Wasserbombe, ohne aber irgendwelchen Schaden anzurichten, und kurz darauf erschütterte die De- tonation einer zweiten Bombe in allernächster Nähe das inzwischen tiefer getauchte U-Boot; sie erwies sich aber als ebenso harmlos wie die erste. Die Flieger schienen des Erfolges ihrer Bombenwirkung sicher zu sein, denn sie sahen glücklicherweise von dem Werfen weiterer Wasser- bomben ab. Der durch die Entschlossenheit des Komman- danten im letzten Augenblick noch gerettete Heizer war na- turgemäß während dieses Tages das Ziel harmlosen Spot- tes seiner Kameraden, die sich über seinen außergewöhnlich gesunden Schlaf lustig machten.

Verantwortlich für die Redaktion: Peter Becker, Brühl.
Druck und Verlag: Peter Becker, Brühl.

Spart Papier!
Papier vergenden, heißt das Durchhalten gefährden!
Drum spare Papier!

Kronen-Lichtspiele, Brühl

Ecke Markt. Telefon 47

Samstag, nachmittags 3—5 Uhr: Kindervorstellung, Abends von 6—10 Uhr für Erwachsene

Sonntag, nachmittags von 2—10 Uhr für Erwachsene,

Montag Nachmittag von 4¹/₂—6 Uhr: Kindervorstellung, von 6—10 Uhr für Erwachsene.

Sonntags haben Kinder keinen Zutritt.

Programm:

„Graf Dohna und seine Möwe“

4 Akte. Amtliche Aufnahmen in 4 Akten

Anna Müller Linke, die Königin des Humors

„Frau Annas Pilgerfahrt“

Lustspiel in 3 Akten.

In der Hauptrolle: Anna Müller Linke u. Albert Paulig.

Erstklassiges Künstler-Konzert.

Bekanntmachung.

betreffend

Meldepflicht für gewerbliche Verbraucher von Kohle, Rots und Briketts.

Auf Grund der §§ 1, 2, 6 der Verordnung des Bundesrats über Regelung des mit Kohle vom 24. Februar 1917 (R G Bl. S. 197) und der §§ 1 und 7 der Bekanntmachung des Reichsanzeigers über die Bestellung eines Reichskommissars für die Kohlenverteilung vom 28. Februar 1917 (R G Bl. S. 193) wird bestimmt:

§ 1.

Die in der Bekanntmachung, betreffend Meldepflicht für gewerbliche Verbraucher von Kohle, Rots und Briketts vom 17. Juni 1917 (Reichsanzeiger Nr. 145) vorgeschriebenen Meldungen sind in der Zeit vom 1. bis 5. September erneut zu erstatten.

§ 2.

Die Meldungen sind gleichlautend zu erstatten a) an die für den Ort der gewerblichen Niederlassung des Meldepflichtigen zuständige Ortshauptstelle, beim Fehlen einer solchen an die zuständige Kriegswirtschaftsstelle. b) an die für den Ort der gewerblichen Niederlassung des Meldepflichtigen zuständige Kriegswirtschaftsstelle; c) an den Reichskommissar für die Kohlenverteilung Berlin; d) an die Lieferer des Meldepflichtigen.

Bestellt der Meldepflichtige bei mehreren Lieferanten, so ist an jeden Lieferer eine besondere Meldefarte zu richten, welche mit den unter a—c genannten nicht gleichlautet, sondern für jeden Lieferer nur die bei ihm bestellte Menge und außerdem in einer Gesamtsumme noch die bei den anderen Lieferanten bestellten Mengen ohne Namensnennung der anderen Lieferer angibt.

§ 3.

Zu den Meldungen sind nicht mehr die für die erste Meldung ausgegebenen Meldefarten, sondern neue, in einzelnen Punkten abgeänderte Bordrücke zu benutzen, die bei den in § 5 der Verordnung vom 17. Juni 1917 bezeichneten Stellen zu beziehen sind.

§ 4.

Im übrigen verbleibt es bei den Bestimmungen der Bekanntmachung betreffend Meldepflicht für gewerbliche Verbraucher von Kohle, Rots und Briketts vom 17. Juni 1917 (Reichsanzeiger Nr. 145).

Der Reichskommissar für die Kohlenverteilung. Stuf.

Weizengries.

Morgen, Samstag, wird von 9 Uhr ab in den hiesigen Geschäften auf Abschnitt 54 der allgemeinen Lebensmittelliste Weizengries verkauft. Auf jeden Abschnitt 54 können bis 150 gr. gegeben werden.

Brühl, den 7. September 1917.

Der Bürgermeister: Tüd.



Innen und außen emaillierte
Biehjutter-Kessel.

Emailliert verträglich Fruchtsäure, daher zum Obst-Eintochen geeignet. (Mit kleinen Fehlern im Gebrauch gut.)

50	75	100	125	150	200 Liter Inhalt
28	26	30	35	45	50 Mark

mit Deckel und Sieb.

Verpackung einbegriffen.

Mit Ablauf und Gabel 5 Mk. mehr. Gegen Vorauszahlung oder Nachnahme. Solange Vorrat sofort ab Lager lieferbar.

Rankwerk G. m. b. H.
Brühl, Bez. Köln.

Milchweiß „OVOLACTAL“

Ist ein aus bester Schweizermilch gewonnenes Naturprodukt, das gerade jetzt bei dem allenthalben herrschenden Mangel an Fleisch, Milch u. Eiern berufen sein dürfte, nahrhafte Speisen und reiche Vielseitigkeit zu ermöglichen.

Päckchen 38 Pfg. Zu haben bei:

Geschw. Blume, Kölnstr. 19

Berwundeten u. Vermögenden-Nachweis.

Auf dem Bürgermeisterei Brühl-Stadt ist eine Nebenstelle des Berwundeten- und Vermögenden-Nachweises eingerichtet worden. Die Stelle ist jeden Dienstag vormittags von 10 bis 12 Uhr auf Zimmer No. 5 des Rathauses geöffnet.

Brühl, den 27. August 1917.

Der Bürgermeister: Tüd.

Dampfwaschanstalt

Wilh. Heyden Fernstr. 1840. A 3094

Cöln-Ehrenfeld,
Venloerstr. 19

Haushaltungswäsche, Gardinen Herrenstärkwäsche

schränkerfertig in tadelloser Ausführung. Spezialabteilung für Gewichtswäsche.

Weisse Wäsche, bunte Wäsche abholen u. Zustellen der Wäsche jeden Dienstag kostenlos durch meinen Geschäftswagen. Bestellungen erbeten an obige Adresse oder Geschw. Bu., Jühlstrasse, Telefon 27.

Preisliste stehen zur Verfügung.

Näh-, Flick-, Stopf- und Handarbeits-Schule von

Frau Elli Esser geb. Schirmer,

Brühl, Pingsdorferstr. 4 p.

Unterrichtszeit: 2—6 Uhr, außer Samstags. Anmeldungen daselbst, vormittags Pingsdorferstr. 21 I.

Das Flicken und Stopfen getragener Wäsche und Kleider wird der Zeit entsprechend am meisten berücksichtigt.

Suche für sofort zu kaufen

Wagen Kleeheu

1 Karre Futterrüben.

Alfred Abt, Brühl, Comestr. 89.

Decimalwaage

500 kg. Tragkraft gebraucht zu verkaufen.

Rankwerk, G. m. b. H. Brühl, Rheinstr.

Stundenfrau

oder Mädchen gesucht.

Kentenstr. 8.

Mädchen

welches zu Hause schlafen kann, gesucht.

Wo? sagt die Geschäftsf.

Für Anwaltsbüro

Lehrmädchen oder Junge gesucht. Rechtsanwalt Heubach, El. Auguststr. 52

Benf. Mil.-Beamer sucht Wohnung in Brühl u. 6 Räumen Zub. u. Garten mögl. Einfamilienhaus Angeb. nebst Preis an Joh. mitr. Gladu Schendorf Bez. Köln.

Wohnung von 3 eventl. 4 ruhiger Familie zum 1. Okt. gesucht. Offerten unter D. R. 7167 an die Geschäftsstelle

Ein kl. Haus

enth. 5 Zimmer, Anbau und gr. Hofraum bill. z. verk. Bes. Brühl Kempshofstr. 12

Kleines Einfamilienhaus

am liebsten in Kierberg zu mieten od. zu kaufen gesucht. Offerten unter G. 6. 7168 an die Geschäftsstelle.

Milchlieferer Mann

sucht Vertrauensposten oder als Bote. Caution kann gestellt werden. Offert. unter J. M. 7164 a. d. Expedition.

10000 Mk.

zum 1. Okt. als 1. Hypothek gegen 5% von Selbstbes. auszuliehen. Off. u. D. 7161 an die Geschäftsstelle.

Wann fährt leerer

Möbel- oder

Plateau-Wagen

von Köln nach Brühl? Offerten unter W. 6. 7169 an die Geschäftsstelle.

Besonders feste, imprägnierte

Pr. B-Spaltleder-Platten

3¹/₂—5 Abd. schwer, 5—6 m/m dick u. ca. 55×45 cm

groß. Probeplatte Mk. 13. 5. Salon-Stahlblech

Schoner extra hart u. für den feinsten Schuh verwendbar

per 500 Stck Mk. 4.50, 1000 Stck Mk. 7.50 Alles

nur geg. Voreinsendung auf

Bankkonto Leipzig

27201 portofrei

Heinr. Langer, Heidenau-Dresden.

Empfehle mich gebr. Möbeln im Anlauf von gebr. Möbeln aller Art zu guten Preisen. Simon Bähr, Wallstr. 28. Bei Best. Karte genügt.